

L04111 Arthur Schnitzler an
Gustav Schwarzkopf, 9. 5. 1897

PARIS 9. 5. 97
rue de Maubeuge

Lieber Gustav. Ich rufe 9. Sie rufen 9 u. 18 (Zeilen.) Ich halte sie und rufe noch drüber – als POKER-Kiebitz verstehten Sie ja das. Den Empfang Ihres herzlichen
5 Neides bestätige ich mit herzlichem Dank; ich wollte von andren so liebenswürdig geschätzt als von Ihnen beneidet sein. Im übrigen liegt weniger Anlaß vor,
mich zu beneiden; – wenigstens für die abgelaufenen vier Wochen; da ich nichts
verschreien will. Sie finden ein fleißiger Leser der Zeit und haben wohl die ENTRE-
FILETS gelesen, die in den letzten Nummern über Paris darin zu lesen waren; sie
10 kommen aus der Feder des Herrn Graf und ich weiß nicht, ob Sie von Wien aus
die ganze Läpperei dieser Notizen beurtheilen können. Allerdings ist es auch der
Mühe werth hieherzukommen um Paris nur miszuverstehen; und auch hier gibt
es eine hoffnungsvolle Jugend, welche bemüht scheint, das Wesen ihrer Heimat
zu fälschen und das Leben zu misdeuten. Man hat sie mir neulich bei Gelegen-
15 heit einer Theateraufführung ^{^d im ^} »OEUVRE« gezeigt. Ich habe Herrn MAUCLAIR
gesehen; zugleich Herrn LA JEUNESSE, der den erstgenannten bei der vorletzten
ŒUVRE-Vorstellung geohrfeigt hat und, wie man sich erzählt, darauf hinarbeitet,
Kaiser von Frankreich zu werden. Er beginnt damit, Feu[i]lletons zu schreiben
und mythische Medaillen zu vertheilen. Ich habe zahlreiche andere Jünglinge mit
20 präraphaelitischen Fräuleins gesehen, die in den COULOIRshermen gespensterten.
Leider hab ich auch ein Stück gesehen, war aber nur zwei ersten Akten
gewachsen. Im ersten jämert ein Schwindfältiger, daß er schwindfältig und
complicirt ist (OH MA MÈRE QUE JE SUIS COMPLIQUÉ) und eine Blinde, daß sie
blind ist; im zweiten kommen die Blinde und der Schwindfältige mit verbun-
25 denen Handgelenken herein; es ist eine Transfusion gemacht worden und der
Schwindfältige wird gefund. Und die Blinde, welche noch im ersten Akt die
Geliebte des Bruders des Schwindfältigen war, wird die Frau des Schwindfältigen.
Man glaubt eben nicht, was die Transfusion für ein Wundermittel ist! Dann
kommen noch zwei Akte, die ich nicht mehr gesehen habe und das ganze heißt: »Ton
30 sang«. –

– Sehr interessant waren mir die drei Haupterfolge der Saifon, DOLOUREUSE, , CARRIÈRE, SNOB – hauptsächlich wegen – hauptsächlich wegen der Familienähnlichkeit der drei Stücke. In allen dreien könnten vor allem die Titel gewechselt werden, ohne daß es ein Mensch merkt; ja ich hatte sogar den Eindruck, sie würden dañ besser zu den Stücken passen. Alle drei sind keine Stücke; in allen dreien ereignet sich das wichtige zwischen dem vorletzten u. letzten Akt – u. wir müssen einfach dran glauben; in allen dreien ist der letzte Akt eigentlich nichts als ein sentimental Dialog der zwei Hauptpersonen, welche eingesehen haben daß u.f.w. – Aber gespielt wird – zum Entzücken. – Ihre Ansicht über Reicher scheint mir die richtige zu sein; ich habe seine Größe nie begriffen, obwohl er,

wie Sie wohl in der Zeit gelesen haben, »für mich eingestanden ^{^hat;ift}^v, als die guten Wiener noch über mich lächelten.«
 Ich bleibe noch etwa 14 Tagen hier, dann geh ich nach London, und bin wohl in den letzten Maitagen in Wien. Sollte ich nicht auch Sie als Radfahrer wiederfinden? –

⁴⁵ Leben Sie wohl und seien Sie herzlich
 gegrüßt! Ihr

Arth Schn

- ↗ Versand durch Arthur Schnitzler am 9. 5. 1897 in Paris
 Erhalt durch Gustav Schwarzkopf im Zeitraum [10. 5. 1897 – 14. 5. 1897?] in Wien
- ⌚ CUL, Schnitzler, B 96.
 Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, 3197 Zeichen
 Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
- ✉ Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 320–322.

²³ *Ob ... compliqué*] französisch: Oh meine Mutter, wie kompliziert ich bin
^{41–42} *für ... lächelten.*] Die Stelle in Hermann Bahrs *Emanuel Reicher* (*Die Zeit*, Bd. 11, H. 135, 1. 5. 1897, S. 75–76, hier: S. 75) lautet: »Er ist für unseren Schnitzler eingestanden, als die guten Wien er noch vornehm über ihn lächelten;«.

QUELLE: Arthur Schnitzler an Gustav Schwarzkopf, 9. 5. 1897. Herausgegeben von Herausgegeben von Jahnke, SelmaMüller, Martin Anton. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L04111.html> (Stand 14. Februar 2026)